

Berichte - Dokumentationen

"Konsultation zu Fragen der Schriftauslegung"

Bereits in den siebziger Jahren haben zwischen der Konferenz Bekennender Gemeinschaften und offiziellen Vertretern der Landeskirchen und ihrer Ausbildungsstätten Gespräche stattgefunden. Damals waren vor allem die Diskussion um die Seelsorgeausbildung und die umstrittene Frage nach der Gruppendynamik Gegenstand der Verhandlungen. Angesichts der seit Jahrzehnten schwelenden Diskussion um das Schriftverständnis, d.h.: der Forderung nach "Bibeltreue" evangelikalerseits und der Vorherrschaft der Historisch-kritischen Auslegungsmethoden andererseits, wurden 1988 in Celle, 1989 in Bad Urach und 1990 in Rothenburg o.T. drei Konsultationstagungen zur hermeneutischen Frage durchgeführt. An diesen Hermeneutik-Konsultationen nahmen verantwortliche Vertreter der Konferenz Bekennender Gemeinschaften, insbesondere der "Studienstiftung 'Kein anderes Evangelium'", sowie Ausbildungsreferenten verschiedener Landeskirchen, Vertreter der VELKD, der Arnoldshainer Konferenz und der theologischer Fakultäten teil. Es ging bei den Studientagungen darum festzustellen, wo heute in der Schriftfrage zwischen den verschiedenen kirchlichen Gruppierungen und theologischen Richtungen Konsens und wo Dissens besteht. Die Tagung in Celle hatte vor allem die exemplarische Exegese eines Bibeltextes (konkret die Versuchungsgeschichte nach Matth. 4) zum Thema. Es sollte anhand der konkret durchgeführten Einzelexegese die Tragweite und Relevanz verschiedener methodischer Ansätze deutlich werden. Bei der Tagung in Bad Urach wurden im Anschluß an Referate zur Inspirationsthematik, zur Frage geschichtswissenschaftlicher Konzeptionen sowie des praktischen Schriftgebrauchs grundlegende Kontroversthemata erörtert. Die letzte Tagung in Rothenburg war der gemeinsamen Erarbeitung eines abschließenden Studienpapiers gewidmet, das im folgenden als Ergebnis dieser Konsultationen dokumentiert wird.

Rolf Hille

I. Grundlegende Übereinstimmungen

1. Die Heilige Schrift als Wort des dreieinigen Gottes ist Quelle, Grundlage und Maßstab allen geistlichen Lebens, kirchlichen Handelns und theologischen Forschens und Lehrens.
2. Wir vertrauen darauf, daß sich die Schrift dem, der sie liest und auslegt, als Wort Gottes erweist und den Menschen zum Glauben an Jesus Christus als den Heiland der Welt ruft. "Darum danken auch wir Gott ohne Unterlaß dafür, daß ihr das Wort der göttlichen Predigt, das ihr von uns empfangen habt, nicht als Menschenwort aufgenommen habt, sondern als das, was es in Wahrheit

ist: als Gottes Wort, das in euch wirkt, die ihr glaubt" (1. Thess 2,13).

3. Weil sich Gott in Jesus Christus offenbart hat und durch seinen Geist im Wort der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments bezeugt, sind Glaube, Erkennen und Lehren an die Schrift in ihrer Ganzheit gebunden. So ist der Geist nicht von dem äußeren leiblichen Wort (*vocale et externum verbum*) zu trennen.¹

4. Deshalb haben wir das gemeinsame, unaufgebbare Interesse am Literalsinn (Wortsinn) der Heiligen Schrift. Wir lehnen eine Schriftauslegung ab,

- in der die Schrift nicht durch die Schrift ausgelegt wird,
- in der die Bibel zu einem "Steinbruch" degradiert wird, ihre Aussagen funktionalisiert werden und nur der nachträglichen Legitimation von außerhalb des Evangeliums gewonnenen Positionen dienen,
- in der der Mensch sich mit von außerhalb des Evangeliums gewonnenen religiösen, philosophischen, politischen und psychologischen Überzeugungen der Schrift bemächtigt,
- in der über die Wahrheit der biblischen Texte geurteilt wird, anstatt sie auszulegen.

II. Umstrittene Fragen

Die folgenden vier Problembereiche haben sich in den Gesprächen als wesentliche Diskussionspunkte herausgestellt:

1. Inspiration

Wir stimmen darin überein, daß vom Heiligen Geist bestimmte Menschen Gottes Wort mit ihren Worten gesagt und geschrieben haben. So ist die ganze Heilige Schrift durch Gottes Geist inspiriert (1. Kor 2,13). Die biblischen Schriften verdanken also ihre Entstehung dem Wirken des Heiligen Geistes, auch wenn sie durch bestimmte geschichtliche Ereignisse veranlaßt sind. Die Heilige Schrift ist in der vorliegenden Gestalt gegeben; dies schließt jedoch das Bemühen um die ursprüngliche Textgestalt ein. Gottes Wort wird und bleibt in der Knechtsgestalt² menschlichen Wortes Gottes Wort.³

In folgendem besteht unter uns Dissens:⁴

- (A) Weil die ganze Bibel in ihrem Wortlaut inspiriert ist, bildet sie in ihrer heilsgeschichtlichen Vielfalt eine Einheit, bei der nicht Schriftaussage gegen Schriftaussage in Widerspruch gesetzt werden kann. Von daher

1 Vgl. BSLK 453f.

2 Vgl. Jes 52,13-53,12; Jh 1,4.

3 "...du aber lege nicht Hand an diese göttliche Äneis, sondern verehere gebeugt ihre Fußstapfen!", Martin Luther, WA 48,241f; TR 5, Nr. 5468.

4 Position (A) wird überwiegend von Vertretern der Konferenz Bekennender Gemeinschaften eingenommen. Dagegen wurde von den anderen Teilnehmern der Konsultation unter (B) eine Gegenposition formuliert.

ist eine Sachkritik an biblischen Aussagen ausgeschlossen.

- (B) Für uns erschließt sich die Schrift in ihrer Einheit von Jesus Christus als Grund, Norm und Ziel her. Das im Christusgeschehen uns eröffnete und zugesprochene Evangelium erlaubt Gewichtungen in der Schrift. Von daher sind Notwendigkeit und Möglichkeit von Sachkritik biblisch zu begründen.

2. Vernunft

Wir stimmen darin überein, daß die Vernunft unter der Macht der Sünde der Erneuerung durch den Heiligen Geist bedarf. In der Erneuerung der Vernunft durch den Heiligen Geist wird sie als Gottes gute Schöpfungsgabe⁵ neu aufgerichtet und ausgerichtet. Mit Hilfe dieser erneuerten Vernunft verstehen wir die Heilige Schrift - wie umgekehrt unsere Vernunft durch die Heilige Schrift selbst erneuert und verändert wird (vgl. Röm 12,1f). Mit Hilfe der Vernunft erkennt der Ausleger auch die in der Bibel noch nicht angesprochenen, heute bedeutsamen Frage- und Problemstellungen und versucht, sie von der Schrift her im Geiste des Evangeliums zu beantworten.

In folgendem besteht unter uns Dissens:

- (A) In einer Haltung, die "jeden Gedanken gefangen nehmen" will unter den "Gehorsam Christi" (2 Kor 10,3ff), kann es zu keinem in der Vernunft begründeten Widerspruch gegen biblische Aussagen kommen. Die in Gottes Geist erneuerte Vernunft hat der gesamten Schrift gegenüber eine empfangende und darin eine sorgsam wahrnehmende, nicht aber eine kritisch bewertende Funktion, die stets von außerbiblischen Vernunftvorstellungen und -kriterien bestimmt ist.
- (B) Bei der Beantwortung der durch die Bibel selbst aufgeworfenen historischen und theologischen Fragen kommt der erneuerten Vernunft eine große Bedeutung zu. Diese Vernunft urteilt nicht über das Evangelium von außerbiblischen Kriterien her. Sie versteht die Schrift durch die Schrift: sie beurteilt die Schrift durch die Schrift.⁶

3. Geschichte

Wir stimmen überein, daß Gott in bestimmten Situationen zu bestimmten Menschen in einer von ihm selbst bestimmten Weise geredet und an ihnen gehandelt hat; zuletzt aber hat er geredet "durch den Sohn, den er eingesetzt hat zum Erben über alles, durch den er auch die Welt gemacht hat" (Hebr 1,2).

Die Identität des christlichen Glaubens gründet in diesem unvergleichlichen Handeln Gottes an seinem Volk und durch Jesus Christus, in dem alle

⁵ Vgl. Luthers Erklärung zum 1. Artikel.

⁶ "Et ita mentiuntur et definiunt verbum non secundum dicentem Deum, sed secundum recipientem hominem." (TR 3, Nr. 3868).

Verheißungen Gottes Ja und Amen sind (vgl. 1 Kor 1,20). Darum hängt der Glaube an diesem Geschehen, denn es ist Gottes Geschichte für alle Menschen; und es ist Gottes Geist, der diese Geschichte im Wort erschließt und damals wie heute zur Anrede werden läßt und Glauben wirkt.

Wir lehnen ein Verständnis von Geschichte ab, das Gottes Handeln in der Geschichte ausschließt oder - umgekehrt - den Gang der Geschichte unmittelbar als Gottes Handeln auslegt.

In folgendem besteht unter uns Dissens:

(A) Darstellungen der Bibel von "Geschichte" - im Sinne eines Geschehens im Raum und in der Zeit - sind in der vorliegenden Gestalt durch Menschen von Gott her gegeben und damit für den Glauben so verbindlich, "wie es da steht". Historische Rekonstruktionen, die erst "feststellen", wie es "wirklich" gewesen ist, weichen vom Schriftgrund des Glaubens ab. Sie erfolgen demnach im Gegensinn zum Sinn Gottes. Wo sie verbindlich gemacht werden, setzen sie eine dem Glauben fremde Verbindlichkeit in Geltung. Damit geht die der Kirche vorgegebene Grundlage verloren und wird durch eine ihr nicht sachgemäße Grundlage ersetzt.

Wo die Aussagegestalt bzw. der Aussagegehalt der Schrift uns widerständig erscheint, fragen wir geduldig Gott selber nach dem Sinn, den er uns gegenüber gerade in dieser Weise zum Ausdruck bringen will (1 Kor 1,19; Ps 32,8; Jak 1,5).

(B) Die Aussagen der Bibel über geschichtliche Vorgänge sind Gottes Wort an uns, weil sie den Lesern aller Zeiten den Platz "coram Deo" (vor Gott) zuweisen und zugestehen, den jene Menschen, von denen berichtet wird, vor Gott einnehmen. Deshalb darf ein wortwörtliches Verständnis nicht zum ausschließlichen historischen und theologischen Verstehensprinzip gemacht werden. Es muß vielmehr danach gefragt werden, worin jene Ereignisse und Personen von Gott gewürdigt sind, "exempla fidei" (Beispiele des Glaubens) zu sein.

4. Wissenschaftlichkeit der Schriftauslegung

Wir stimmen darin überein, daß die notwendige Auseinandersetzung um schriftgemäße Schriftauslegung durch die Schrift bedingt und nur mit ihr zu entscheiden ist.

Daher sind auch die expliziten und impliziten Voraussetzungen exegetischer Methoden zu überprüfen und Methoden nicht zu kanonisieren.

Unter uns ist das Recht der historisch-kritischen Methode strittig:

(A) Die historisch-kritische Methode ist - ungeachtet ihrer verschiedenartigen Ausprägungen - in ihrem Umgang mit der Schrift wesentlich von den Voraussetzungen und Denknormen der aufgeklärten Ver-

nunft bestimmt. Sie stimmt deshalb in ihren Ergebnissen weithin nicht mit den Aussagen des biblischen Literalsinns überein. Sie hat das inhaltliche Verständnis der Bibel "tausendfach zersetzt, berichtigt, verändert, und daß immer mit dem Ergebnis einer nur wahrscheinlichen Richtigkeit".⁷

Im Laufe ihrer Geschichte hat sich die historische Kritik immer neu am geoffenbarten Wort Gottes versündigt, indem sie dieses den wechselnden weltanschaulich-philosophischen Prämissen und den von daher erstellten Menschen-, Welt- und Geschichtsbildern sowie dem methodischen Zweifel unterworfen hat.

Durch literarische bzw. historische Hypothesen werden biblische Aussagen vielfach relativiert. Es wird zwischen hinterfragbarem Menschenwort und gültigem Gotteswort unterschieden, so daß in Folge davon immer neue "Kanones" im Kanon definiert werden. Häufig versucht man Quellen und Vorformen biblischer Texte mit vermeintlich vom endgültigen Text abweichender Theologie zu rekonstruieren. Der einzelne Forscher bestimmt dann, was an den biblischen Aussagen historisch oder theologisch noch gelten soll.

Weithin wird die Schrift entgegen ihrer geoffenbarten Einmaligkeit durch religionsgeschichtliche Vergleiche nivelliert. Die "existenziale Interpretation" hat die Bibel entmythologisiert, wogegen es neuerdings in Mode kommt, sie zu mythisieren.

Alle diese Umgangsweisen mit der Bibel werden der göttlichen Offenbarung nicht gerecht, denn der Mensch kann nicht unter Berufung auf sein autonomes Wissenschaftsverständnis entscheiden, was historisch oder theologisch hinsichtlich der Schrift noch gelten soll. Menschliche Kritik ist nicht die angemessene Antwort auf Gottes Offenbarung - wohl aber exaktes Sehen und Hören, das sich an die Geschichte und Sprache des geoffenbarten Wortes bindet.

Zur Wirkungsgeschichte der historisch-kritischen Bibelauslegung gehört zudem die Tatsache, daß viele Pfarrer beklagen, daß ihnen diese Methode nicht zu sachgemäßer, erbauender bzw. missionarischer Verkündigung helfe, sondern den lebendigen Zugang zur Schrift verstelle.

- (B) Die angemessenen Methoden einer historisch-kritischen Bibelauslegung ergeben sich aus der Überlieferungsstruktur der Bibel selbst und dienen somit einem sachgemäßen Verstehen der Bibel.

So ergibt sich aus der Überlieferung des neutestamentlichen Textes die unabweisbare Notwendigkeit, den vermutlichen Urtext des Neuen Testaments textkritisch zu rekonstruieren. Als Sprachdokumente des christlichen Glaubens müssen die neutestamentlichen Texte auf die verschiedenen Dimensionen ihrer sprachlichen Struktur hin unter-

⁷ E. Troeltsch, "Über historische und dogmatische Methode in der Theologie" (1898), in: Theologie als Wissenschaft, Hg. G. Sauter, ThB 43, 1971, S. 105f.

sucht werden. Die literarische Gestalt der einzelnen neutestamentlichen Schriften erfordert in unterschiedlicher Weise zur Erklärung des Jetzttextes literarkritische Annahmen. Die nachweisbare Gleichförmigkeit bei der Überlieferung bestimmter Texteinheiten reflektiert die Formgeschichte. Die Redaktionsgeschichte verdankt sich der grundlegenden Einsicht, daß die Verfasser neutestamentlicher Schriften nicht nur als Tradenten, sondern als bewußt konzipierende Theologen arbeiteten.

In Jesus Christus ging die Wahrheit Gottes in die Geschichte ein, und deshalb ist diese Wahrheit als Wahrheit für den Menschen nur geschichtlich erkennbar. Die historisch-kritische Methode hebt den Wahrheitsanspruch des Neuen Testaments nicht auf. Sie setzt ihn voraus und legt ihn in seinen theologischen und historischen Dimensionen aus. Ein falscher Gebrauch der historisch-kritischen Methode liegt dort vor, wo sie aufgrund unsachgemäßer Voraussetzungen (vgl. I,4) zur Nichtbeachtung, Relativierung oder Aufhebung grundlegender biblischer Wahrheiten führt.

III. Konsequenzen für die theologische Ausbildung

Für die Ausübung der "ministerium verbi divini" ist die Fähigkeit, die Heilige Schrift auszulegen, konstitutiv. Deshalb muß die Ausbildung

1.) eine Haltung fördern, in der sich unermüdliches Bemühen um das historische und theologische Verstehen der biblischen Texte mit der Einsicht verbindet, daß solches Verstehen ein Geschenk und darum Gegenstand des Gebetes ist.⁸

2.) die Kenntnis der biblischen Sprachen, in denen das Evangelium Gestalt gefunden hat, nachdrücklich üben; denn die Sprachen sind "die Scheiden, darin das Messer des Geistes steckt".⁹

3.) die Wahrnehmungsfähigkeit des Theologen schulen für Gesetz und Evangelium, wodurch Gott auch heute die Menschen richtet, rettet, tröstet und in den Dienst des Gehorsams und des Glaubens nimmt.¹⁰

4.) die Sprachfähigkeit des Theologen durch eine von der Liebe zum Wort Gottes und zum Menschen bestimmte Haltung namentlich im Blick auf Predigt, Seelsorge und Evangelisation fördern.

Rothenburg, den 23. März 1990

⁸ Vgl. Martin Luther, WA 50, 659, 5-21.

⁹ Martin Luther, WA 15,37f.

¹⁰ Vgl. Richtlinien für die Ausbildung im Vorbereitungsdienst, Stuttgart, 1984.

Teilnehmer der Konferenz:

Pastor Burghard Affeld, Osnabrück

Pfarrer Claus Altrock, Hofgeismar

OKR Georg-Ferdinand Berger, Hannover

Studienassistent Gerhard Diekmeyer, Tübingen

Rektor Dr. Gottfried Egg, Bayreuth

Pastor Sven Findeisen, Neumünster

OKR Dr. Friedrich Hauschild, Hannover

OKR Dr. Gerhard Hennig, Stuttgart

Studienleiter Dr. Rolf Hille, Tübingen

Pfarrer Joachim Kreitner, Landau

Studienleiter Hans-Jürgen Peters, Marburg

Prof. Dr. Udo Schnelle, Erlangen

Dekan Dr. Helge Stadelmann, Gießen

Prof. Dr. Reinhard Slenczka, Erlangen

Prof. Dr. Joachim Track, Neuendettelsau

Kirchenrat Klaus Wesner, Detmold

Pfarrer Martin Westerheide, Extertal

Für die Vertreter der Konferenz Bekennender Gemeinschaften in den evangelischen Kirchen in Deutschland ergeben sich darüber hinaus folgende Konsequenzen:

1. Die historische Kritik darf in den Kirchen der Reformation nicht unbestritten als allein theologisch-sachgemäßer Umgang mit der Bibel gelten. Da die historische Kritik nicht zum Bekenntnisstand reformatorischer Kirchen gehört, kann ihre Praktizierung für angehende Pfarrer nicht verpflichtend sein.

2. Der Zugang zum kirchlichen Dienst darf nicht mehr, wie zur Zeit, ausschließlich über ein historisch-kritisch bestimmtes Theologiestudium möglich sein. Vielmehr sollen jedem, der sich zum Pfarrdienst berufen weiß, der aber aus sachlichen Gründen historisch-kritischer Methodik nicht folgen kann, alternativ Wege biblisch-wissenschaftlicher Ausbildung zum geistlichen Dienst eröffnet werden. Dabei ist die objektive Kenntnis der historisch-kritischen und anderer methodischer Zugänge nicht ausgeschlossen. Studierenden muß die Freiheit einer nicht historisch-kritischen Arbeitsweise in der Theologie gewährt werden.

3. Es gehört zum geschichtlichen Gewordensein unserer Situation, daß die Ausbildung angehender Pfarrer der säkularen Universität übertragen ist. Zum einen kommen biblisch und kirchlich wichtige Aspekte der Zurüstung zum geistlichen Dienst im Rahmen eines solchen Studiums nicht oder nur ungenügend zum Tragen. Dies führt zu einem empfindlichen Wirklichkeitsverlust in der kirchlichen Arbeit, der angesichts der Herausforderungen des Christseins in unserer Zeit nicht hingegenommen werden kann. Zum anderen darf der Gemeinde die Verantwortung für die Ausbildung ihrer künftigen Hirten und Lehrer nicht entzogen werden.

4. Wir sehen eine Einführung in die biblische Grundlagenklärung [besonders in den heute strittigen Fragen um Wahrheit und Wirklichkeit, Sachgemäßheit und Wissenschaftlichkeit, um Kritik und Methodik, um Geschichte und anderes mehr] als unverzichtbar an. Auf dieser Grundlage muß dann in allen theologischen Disziplinen biblisch verantwortete Lehre entfaltet werden. Diese theologische Arbeit wird untrennbar mit einer geistlichen Studiengestaltung verbunden. Dazu gehören:

- das seelsorgerliche Bemühen um den Studienbewerber im Blick auf die Frage nach einer geistlichen Berufung und Bewährung,
- die Förderung des geistlichen Lebens der Studierenden,
- das theologische Arbeiten in der Glaubensgemeinschaft von Lehrenden und Lernenden,
- der Dienst- und Gemeindebezug schon während des Studiums,
- das Praktizieren des Evangeliumszeugnisses gegenüber der Welt in studienbegleitenden Diensten und Praktika.

Eine biblisch orientierte Studienbegleitung und alternative Studiengänge greifen diese Anliegen auf.